

wieder) nach Außenleitung, d. h. „Heteronomie“, verlangen. Demgegenüber wiegen m. E. terminologische Einwände eher gering. – Das Buch ist vor allem deshalb wichtig, weil es im ersten Teil fast den ganzen Horizont der Grenzprobleme zwischen Ethik und Humanwissenschaften abschreitet (nicht jedoch die Psychologie): Verhaltensforschung, Soziologie, Frankfurter Schule, und weil es auf Schwächen einer Theoriebildung aufmerksam macht. Daß die Ausdeutung dessen, was „theonome Autonomie“ meint, solche Schwächen überwinde, dazu hilft auch Kritik. Aber das Anliegen steht; durch die einläßliche Art seiner Abhandlung hat ihm der Vf. wohl einen Dienst erwiesen – dadurch aber der ethischen Selbstvergewisserung eines jeden, der heute als Christ bedacht handeln muß.

P. Lippert

MANGOLDT, Ursula von: *Auf der anderen Seite der Verzweiflung oder Rückkehr zu einem christlichen Bewußtsein*. Olten 1979: Walter-Verlag. 208 S., br., DM 24,-.

Wer heute etwas über unsere Zeit aussagen will, wird sich auch mit den „Zerfallserscheinungen“ unserer Kultur auseinandersetzen. Die Verf. tut es mit einem erstaunlich großen Wissen im Bereich der Geistesgeschichte und mit tiefenpsychologischen Kenntnissen aus der Schule C. G. Jungs. Es ist keine neue These, wenn die Autorin meint, daß das rationale, zweckhafte Denken den Menschen der Herrschaft der Wissenschaft unterworfen habe und damit ihn sowohl aus den bergenden, kosmischen Zusammenhängen gerissen als auch der Tiefe der eigenen Seele entfremdet und ihm damit den entscheidenden Zugang zu Gott verstellt habe. Wege der notwendigen Erneuerung sieht sie im Vergleich mit den Utopien früherer Zeiten (Morus, Bacon, Andreäs „Christianopolis“, Joachim von Fiore) und in den Formen asiatischer Spiritualität. Ein glänzend geschriebenes Buch, das über viele Wege der Transzendenzsuche des Menschen im Laufe der Geschichte berichtet. Zu kurz kommt aber der jüdisch-christliche Weg, wie er in der Bibel grundlegend vorgezeichnet ist. Aus dieser biblischen Sicht heraus kann und muß die Entwicklung der heute weithin sehr pessimistisch beurteilten westlichen Welt, die entscheidend von den Ergebnissen der Naturwissenschaft geprägt ist, weitaus positiver beurteilt werden.

K. Jockwig

*Zur Soziologie des Katholizismus*. Hrsg. v. Karl GABRIEL u. Franz-Xaver KAUFMANN. Mainz 1980: Matthias-Grünewald-Verlag. 249 S., kt., DM 36,50.

Das Buch verdankt sein Entstehen wohl der These (und Einsicht) des in Bielefeld wirkenden Soziologen F. X. Kaufmann, die dieser bereits in seinem Band „Kirche begreifen“ ausgesprochen hatte (von uns besprochen): um zu verstehen, wie sich die Kirche heute darbietet, darf man nicht nur nach ihr fragen, sondern nach den sozialen Ausprägungen des Christlichen, die nicht nur in der sichtbaren Größe „Kirche(n)“ zu fassen sind. Für deren Erkenntnis müssen vielmehr auch Kategorien wie die des Christentums zu Hilfe genommen werden. Gerade die Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts ist hierfür ein deutliches Beispiel. Die Säkularisierung brachte im Zusammenspiel Staat – Kirche, Papsttum – Bischöfe – niederer Klerus sowie Minderheitenchristen (= im Deutschland der kleindeutschen Lösung die Katholiken) und Mehrheitssituation (protestantischen Preußentum) auch im „innerkirchlichen“ Raum Mentalitäten und Strukturen hervor, die so aus ekklesiologischen Prämissen *allein* gar nicht abzuleiten sind. Sie bilden den „Katholizismus“. Um Umschichtungsvorgänge in der heutigen Kirche zu verstehen, gar um Handlungsmaximen zu bekommen, ist der Blick auf die Soziologie des Katholizismus sehr wichtig. Einzelne Beiträge sollen, da sie einander im umrissenen Thema eng ergänzen, nicht eigens referiert werden. Bleibt nur festzustellen, daß der Ton (und der Grad von Abstraktion) unterschiedlich sind, aber Sachlichkeit herrscht gegenüber Bissigkeit vor. Und im Sachlichen liegt wahrhaft genug kritisches Potential! Zwei Blicke auf Nachbarländer vertiefen die Einsichten, die sich aus den Hauptbeiträgen ergeben: sowohl in der Schweiz wie in Deutschland gab es die sog. Versäulung, ein der deutschen Entwicklung analoges und doch von ihr recht unterschiedliches Phänomen. Kurze Skizzen zur Situation in den USA und in Österreich hätten im Vergleich noch weitere Aufschlüsse geliefert. – Das Buch liest sich gelegentlich nicht ganz leicht, ist aber, wenn man erst einmal „eingestiegen“ ist, nichts weniger als eine spannende – und heilsame – Lektüre.

P. Lippert